



Gebt dem Affen Zucker

DAMPFZENTRALE Die Compagnie deRothfils beschwört in ihrer Tanzperformance «Park» eine Apokalypse des Spasses herauf. Wie Zombies agieren die Performer in diesem melancholisch-ironischen Reigen.

Eine Frau, mit Luftballons behängt, schleift sich als lebendig gewordene Skulptur über die Bühne. «Es geht auch ohne Alkohol, aber besser gehts mit», brüllt eine Stimme aus dem Off. Ein Ballon wird aufgeblasen und vor sich hinsurrend in die Stille entlassen. Willkommen in «Park», der Tanzperformance der Compagnie deRothfils. Schauplatz ist ein Ort in der Nähe eines Vergnügungsparks, von dem Zuschauer und Performer lediglich die dumpf entfernt wummernde Geräuschkulisse empfangen. Die sechs auf der Bühne im Turbinensaal der Dampfzentrale agierenden Figuren gleiten entrückt grinsend auf Zehenspitzen durch eine abgehalfterte Szenerie rund um ein Sofa. Der nebenan zelebrierte Dauerrausch scheint die Performer gleichzeitig anzuziehen und abzustossen. Sie sind eine Art Spasszombies mit unterschiedlichen Missionen.

«An Rummelplätzen fasziniert mich, dass dort alles so offensichtlich nach Spass brüllt, genau dadurch aber eine krasse Melancholie erhält», sagte die für die Inszenierung von «Park» verantwortliche Künstlerin Annalena Fröhlich im Vorfeld zum Stück gegenüber der Zeitung «Der

Bund». Fröhlich hat de Rothfils 2010 gemeinsam mit der Choreografin Nina Stadler gegründet und tritt auch selbst im Stück auf.

Alter Hut mit Überraschungen

Der Rummelplatz an sich ist ein etwas gar abgegriffenes Sinnbild: Federico Fellini liebte bereits den Tingeltangel, der Künstler Carsten Höller lässt seit geraumer Zeit die Karussells als Metaphern für alles Mögliche in Ausstellungensräumen Runden drehen. Doch aus diesem alten Hut zaubern deRothfils manche Überraschung. Die Originalität liegt in den einzelnen Gesten, in der immer wieder aufblitzenden Ironie und Ausgestaltung der skurrilen Figuren, denen man im Vorfeld zum Stück in einer begehbaren Szenerie bereits begegnet ist. Es treffen sich ein Mädchen (Fhunyue Gao), das wie eine Stoffpuppe ständig hinfällt, ein grob-

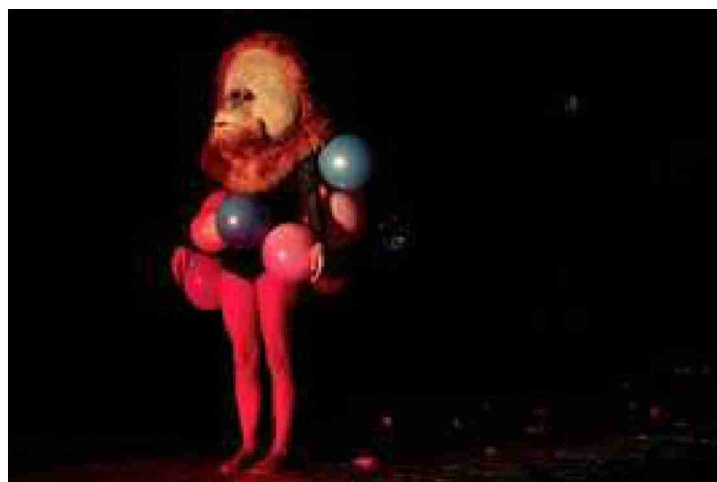
schlächtiger Prolet in Filzpantoffeln (Robin Adams), oder ein kindlich verspielter Clown (Giulin Stäubli), dem der Sprung aufs Sofa partout nicht gelingen will.

Und Moritz Alfons bekannt als Gitarrist der Band Kummerbuben läuft mit einem stoisch irren Lächeln und einem Schiessbuden-gewehr Amok. Ein Riesenspass? Am Ende gibt es jedenfalls Tote, die aber – Latino-Rhythmen sei Dank – wieder zum Leben erweckt werden.

Nebst dem Sofa und einem grotesken Affenkostüm ist das wichtigste Requisit eine Kaffeemaschine, die lautstark bedient wird. Letzte Bastion des Individualismus in einer gleichgeschalteten Gesellschaft, wo man seinen Kaffee aus zahlreichen Variationen auswählen kann?

Helen Lager

www.derothfils.com



Macht sich zum Affen: Performerin in «Park» von deRothfils.

Yoshiko Kusano